

MICHAEL MITTERAUER

## GRABSTÄTTEN FRÜH VERSTORBENER KÖNIGSKINDER<sup>1</sup>

Universität Wien  
michael.mitterauer@univie.ac.at

Die Grabmonumente mittelalterlicher Fürsten sind ein viel behandeltes Thema. Sie werden vor allem im größeren Kontext Generationen übergreifender Dynastien beschrieben und interpretiert. Wo Königinnen zusammen mit ihren Ehegatten bestattet sind, finden auch deren Grabstätten meist ausführliche Behandlung. Problematischer ist die Situation bezüglich der Mitglieder von Fürstenhäusern, die nicht zur Königsherrschaft gelangten. Früh verstorbene Königskinder sind hingegen in der Geschichte mittelalterlicher Sepulkralkultur ein eher unterbelichtetes Kapitel.

Ein sehr altes „Panteón de los infantes“ findet sich in der Grabeskirche der Könige von Navarra aus dem Hause Jiménez (918-1234) in Santa María Real in Nájera. Sieben früh verstorbene Kinder von König Sancho IV. Garcés (gest. 1076) wurden hier bestattet. Besonders bemerkenswert erscheint in dieser Infantengrablege der Sarkophagdeckel einer verheirateten Königstochter, die jung im Kindbett starb. Es handelt sich um das Grab von Blanka von Navarra (nach 1133- gest. 1156). Sie heiratete 1151 Sancho III., den Sohn und Mitkönig von Alfons VII. von Kastilien und León. Die beiden hatten mehrere Kinder, die kurz nach der Geburt wieder verstarben. Nur ein Sohn, der am 11. November 1155 geborene Alfons VIII., überlebte. Die Grabinschrift gibt als Ursache für Blankas frühen Tod die Geburt dieses Sohnes an. Der Zeitraum zwischen Alfons' Tod und dem Tod der Mutter lässt Spekulationen zu, dass sie erst an den Folgen einer neuerlichen Fehlgeburt starb, und zwar der eines Sohnes Garcías, dessen Geburts- und Todesdatum mit 12. August 1156 überliefert ist. Der Sarkophagdeckel von Blanka ist in dieser Infantengrablege der

---

<sup>1</sup> Lektorat Wolfram Aichinger.

einzigste, der original aus dem 12. Jahrhundert erhalten ist. Auf den Basreliefs des Sarkophags ist die Sterbeszene dargestellt: Engel nehmen sich der Seele der Königin an, die – vielleicht nach byzantinischem Vorbild – als nacktes Kind zu sehen ist. Es handelt sich also nicht um eines von deren leiblichen Kindern. Daneben steht der trauernde junge König Sancho. Kinderbilder kommen auch in weiteren Szenen des Sargdeckels vor – etwa im bethlehemitischen Kindermord oder in der Anbetung der heiligen drei Könige. Überraschend erscheint, dass Blanka nicht in Kastilien bestattet wurde, sondern in Nájera, also nahe ihren Eltern. Vielleicht hatte sie diese wegen ihrer angeschlagenen Gesundheit aufgesucht. Ihr Gatte stiftete Geld für ihre Bestattung in Nájera, der Grablege der navarresischen Könige.

König Alfons VIII. von Kastilien, das einzige überlebende Kind von König Sancho III. und Blanka, stellt die Brücke zwischen der Grablege der Könige von Navarra und denen anderer wichtiger Königshäuser aus dieser Zeit her. Alfons heiratete 1176 Eleonore von England, die Tochter von König Heinrich II. und der berühmten Eleonore von Aquitanien. Auf Alfons und seine Gattin Eleonore geht die Gründung des bedeutendsten kastilischen Grabklosters zurück, nämlich von Santa María Real de Las Huelgas nahe ihrer Residenzstadt Burgos. 1187 gab Papst Clemens III. die Erlaubnis zu dieser Gründung. Kurz darauf unterstellte das Königspaar das Kloster dem Zisterzienserorden. Es sollte jedoch ein reines Frauenkloster bleiben, nur organisatorisch dem damals so mächtigen Orden der „weißen Mönche“ unterstellt. Die Bestimmung als Grabkloster der Königsdynastie war ausdrücklich mit dem Charakter der neuen geistlichen Gemeinschaft als Nonnenkloster verbunden – damals ein außergewöhnliches Modell.

Im Jänner 1199 hielten sich Alfons VIII. und Eleonore zusammen mit ihren Kindern in Las Huelgas auf. Genannt werden der Sohn Ferdinand sowie die Töchter Urraca, Blanka, Konstanze und Sancha. Wahrscheinlich gedachte die Familie damals zweier Kinder, die bereits in Las Huelgas bestattet worden waren, nämlich Prinz Sanchos, geboren 1181 und einer älteren Prinzessin Sancha (1182-4). Diese beiden Kinderbegräbnisse gingen also der eigentlichen Klostergründung kurz voraus, sind aber sicher im Kontext mit der Gesamtplanung der königlichen Nekropole zu sehen. Konstanze trat später als Nonne in die Abtei ein und wurde schließlich deren Äbtissin. Viele Nachkommen des Gründerpaares, das selbst hier in einem prunkvollen Doppelgrab bestattet wurde, fanden in der Folgezeit hier ihren letzten Ruheplatz. Eröffnet wurde die Dynastiegrablege allerdings mit den Gräbern zweier früh verstorbener Kleinkinder.

Die Äbtissinnen von Las Huelgas hatten in Kastilien eine einmalige Sonderstellung. Sie waren Herrscherinnen über ein eigenes Territorium von mehr als sechzig Klöstern und Ortschaften. Den Bischöfen und selbst päpstlichen Gesandten war es verboten, Kirche und kirchliche Einrichtungen der Abtei zu visitieren. Immer wieder kam es darüber zu Konflikten mit den Bischöfen von

Burgos. Die mächtige Stellung der Äbtissin von Las Huelgas hatte häufig eine Angehörige des Königshauses inne.

Königin Eleonore von Kastilien, die Mitgründerin von Las Huelgas, war – wie schon erwähnt – eine Tochter König Heinrichs II. von England und der Eleonore von Aquitanien. Auch dieses Königspaar hatte eine bedeutsame Abteikirche mit eigenartiger Struktur zur Grablege ausgebaut, nämlich das Doppelkloster Fontevraud in der Grafschaft Anjou. Es handelte sich hier um eine religiöse Gemeinschaft von Nonnen und Mönchen, in der stets die Äbtissinnen das Sagen hatten. Entstanden war sie um 1100 aus der Gefolgschaft eines charismatischen Wanderpredigers namens Robert von Arbrissel, der eine Rückkehr zu christlichen Werten der apostolischen Frühzeit vertrat. Vor allem unter Frauen fand er zahlreiche Gefolgschaft. Auch Eleonores Großmutter Philippa, Gräfin von Toulouse, stand dieser Armutsbewegung nahe. Im Verlauf des 13. Jahrhunderts entwickelte sich die religiöse Gemeinschaft von Fontevraud zu einem Doppelkloster und zum Zentrum eines eigenen Ordensverbands. Sie stand unter dem Schutz der Plantagenet als Grafen von Anjou. Heinrich und Eleonore förderten die Abtei. Zur Grablege der Königsfamilie wurde sie nicht durch den Tod eines frühverstorbenen Kindes dieses Ehepaares. Seinen ältesten Sohn, den vierjährigen Prinzen William, ließ König Heinrich noch in der englischen Abtei Reading bestatten. Die Entscheidung, in Fontevraud eine Grabstätte der königlichen Familie einzurichten, fiel erst 1189 nach Heinrichs Tod durch seine Witwe Eleonore, die ihn gegen dessen ursprüngliche Pläne hier begraben ließ. 1199 kamen zwei wichtige Bestattungen hinzu, nämlich die von König Richard Löwenherz und die von dessen jüngerer Schwester Johanna, die ihn am Dritten Kreuzzug begleitet hatte. Johanna war in zweiter Ehe mit Graf Raimund VI. von Toulouse verheiratet, einer der Hauptpersonen in den Ereignissen um den Albigenerskreuzzug. Von ihm war sie schwanger, als sie vor Aufständischen zu ihrem Bruder Richard nach Aquitanien fliehen wollte. Sie traf diesen hier allerdings nicht mehr lebend an. Sie wandte sich nun an das Kloster Fontevraud und bat um Aufnahme in die geistliche Gemeinschaft. Eine solche Bitte war für eine verheiratete schwangere Frau völlig unüblich. Trotzdem wurde ihr Rechnung getragen. Noch am Sterbebett erhielt sie den Nonnenschleier. Ihr Kind wurde durch Kaiserschnitt zur Welt gebracht. Es war ein Bub der noch gerade lang genug lebte, um getauft werden zu können. Man gab ihm den Namen seines erst kürzlich verstorbenen Onkels König Richard.

1204 starb Königin Eleonore. Sie war schon 82 Jahre alt und wurde neben ihrem Gatten Heinrich und ihrem Sohn Richard in Fontevraud beigesetzt. Wie Heinrich und Richard hatte auch Johanna hier ein monumentales Grab erhalten, und zwar in unmittelbarer Verbindung mit dem ihres Vaters, vor dem sie kniend dargestellt wurde – die Hände vor ihrem Gesicht gefaltet. Neben ihr ließ man ihren kurz nach seiner Geburt verstorbenen Sohn Richard beisetzen. Beide Figuren wurden während der Französischen Revolution zerstört. Insgesamt stellten die

Königsgräber von Fontevraud eine Besonderheit dar, handelte es sich doch um eine bahnbrechende Neuerung der fürstlichen Sepulkralkultur des Mittelalters. Mit einer Ausnahme wurden die monumentalen Figuren aus Tuffstein hergestellt und bemalt. Es handelt sich um die ältesten „Gisants“, die überliefert sind.

Von den unmittelbaren Nachfolgern König Richards auf dem englischen Thron ließ sich keiner mehr in Fontevraud begraben – weder sein Bruder Johann Ohneland noch sein Neffe Heinrich III. Beide ordneten jedoch an, ihr Herz nach ihrem Tod hierher zu bringen. Mit dem Großteil der Festlandbesitzungen ging ja auch Fontevraud dem englischen Königshaus verloren.

König Heinrich III. trug der neuen territorialen Situation Rechnung, indem er 1245 mit dem Neubau der Westminster Abbey in London begann und in diesem Kontext auch eine neue Grablege der Dynastie plante. Von seinen neun Kindern aus seiner Ehe mit Eleonore von der Provence starben fünf frühzeitig, waren aber bei ihrem Tod schon über das Kleinkindalter hinaus. Prinz Richard, sein zweitgeborener Sohn, starb 1256 im Alter von neun Jahren. Er war der erste Angehörige des Königshauses der in der Westminster Abbey beigesetzt wurde. Es folgten noch im selben Jahr Prinz John und Prinz William im sechsten bzw. im fünften Lebensjahr. 1257 starb Prinzessin Katherin vierjährig. Sie soll der besondere Liebling ihrer Eltern gewesen sein, obwohl oder gerade weil sie taub war. Für sie wurde ein großes Begräbnis in der Westminster Abbey abgehalten sowie ein aufwendiges Grabmal errichtet, das in den folgenden Jahren mehrfach umgestaltet wurde. Auch die Gebeine ihrer früh verstorbenen Brüder wurden hierher umgebettet, wenige Jahre später zusätzlich noch von einigen Nichten und Neffen, nämlich von Kindern von König Eduard I., unter denen die Kindersterblichkeit besonders hoch war. Gemeinsame Bestattung von früh verstorbenen Kindern war in England, wie neueste Ausgrabungen eines Friedhofs bei Cambridge zeigen, durchaus üblich. In der neuen Königsgrablege in der Westminster Abbey fanden so in den ersten beiden Generationen vornehmlich noch nicht erwachsene Königskinder ihre letzte Ruhestätte. Die Bestattung von Kindern und Jugendlichen neben Königen und Königinnen hat sich in der Westminster Abbey bis weit in die Neuzeit herauf erhalten. Es kam hier nicht durch die Errichtung einer zweiten Grabeskirche zu einer Zweiteilung in gekrönte und nicht gekrönte Familienmitglieder wie in Frankreich durch die Gründung des Klosters Royaumont unter König Ludwig IX. und seiner Mutter Blanka von Kastilien.

Diese Blanka führt genealogisch wiederum in den Kreis jener Königinnen in Westeuropa, die damals so nachhaltig am Entstehen und am Ausbau von Klöstern mit dynastischen Grablegen mitgewirkt haben. Sie war die Tochter von Königin Eleonore von Kastilien, die das Zisterzienserinnenkloster Las Huelgas bei Burgos mitbegründet hatte, und die Enkelin von Eleonore von Aquitanien, die nach dem Tod von König Heinrich II. die Entscheidung für die Familiengrablege in Fontevraud getroffen hatte. Ihren Namen trug Blanka nach ihrer Großmutter, der in

Nájera bestatteten Blanka von Navarra. Er war bei ihrer Auswahl als zukünftige Königin von Frankreich von Bedeutung. Um den Friedensschluss zwischen England und Frankreich von 1200 zu besiegeln, wurde vereinbart, dass der französische Kronprinz Ludwig eine Nichte von König Johann ohne Land heiraten sollte, und zwar eine kastilische Königstochter. Die damals schon 78-jährige Eleonore von Aquitanien zog deshalb in ihrem hohen Alter noch einmal über die Pyrenäen nach Burgos um diesbezüglich zwischen ihren Enkelinnen zu entscheiden. Ihre Wahl fiel nicht auf die ältere Urraca, weil sie deren Namen in Frankreich für schwer verständlich hielt, sondern auf die jüngere Blanka.

Als Königin-Mutter war diese Blanka zweimal während der Abwesenheit ihres Sohnes Ludwig auf dem Kreuzzug Regentin von Frankreich und spielte in vielen politischen und dynastischen Fragen eine entscheidende Rolle. Auf Blanka und Ludwig geht das große Königskloster Royaumont nördlich von Paris zurück, dessen Bau in den Jahren 1228 bis 1235 erfolgte. In der Geschichte königlicher Kindergrablegen kam ihm besondere Bedeutung zu.

Die Gründung der Abtei Royaumont steht in engem Zusammenhang mit einer neuen Grablegeordnung, die König Ludwig IX. um die Mitte des 12. Jahrhunderts in der alten Abteikirche von St. Denis eingeführt hatte, die seit merowingischer Zeit von fränkischen bzw. französischen Königen genutzt wurde. In St. Denis wurde der Platz für zusätzliche Gräber von Angehörigen der Dynastie knapp. Eine neue Grablege für nichtkönigliche Familienmitglieder wurde daher geplant. Bei Ludwig mag dabei auch das Motiv eine Rolle gespielt haben, eine Kontinuität der Kapetinger zu Karolingern und Merowingern zu betonen und in der alten Königskirche den Bezugspunkt für seine Konzeption des sakralen Königtums zu verstärken. Nicht gekrönte Angehörige des Königshauses sollten deshalb in Zukunft ausgeschlossen werden. Bei Blanka scheint ihre lebensgeschichtliche Erfahrung vieler früh verstorbener Kinder eine Motivation gewesen zu sein. Für solche Kinder sollte es, wie in ihrer kastilischen Heimat einen angemessenen Gedenkort geben. Kronprinz Philipp starb 1218 im Alter von neun Jahren. Zwei weitere eventuelle Thronerben blieben nur kurz am Leben. Erst der vierte Sohn Ludwig erreichte das Erwachsenenalter. Nochmals starben zwei Söhne während der Errichtung des Klosters Royaumont. Einer von ihnen hieß wiederum Philipp, allerdings mit dem Cognomen Dagobert. Seine Grabstätte dürfte die erste im neu gegründeten Zisterzienserkloster gewesen sein und wurde mit einem Baldachin besonders ausgestaltet. Sein Zweitname verweist auf den Merowingerkönig dieses Namens, der in St. Denis als großer Förderer verehrt wurde und dem Ludwig IX. dort ein neues Grabdenkmal errichten ließ. Der nach ihm benannte Prinz Philipp Dagobert wurde hingegen in Royaumont beigesetzt. Es folgten dort dann einige Kinder König Ludwigs aus seiner Ehe mit Margarete von der Provence. Ihre Grabplatten aus Metall mit Liegefiguren sind von höchster Qualität. Kindergräber dieser Ausstattung waren damals eine besondere Ausnahme.

Die neue Trennung zwischen gekrönten und nicht gekrönten Mitgliedern des Königshauses wurde von König Ludwig IX. rigoros gehandhabt. Seinen Sohn Ludwig, der 1260 im Alter von 16 Jahren verstarb, ließ er nicht in St. Denis bestatten, obwohl er während seiner Abwesenheit de facto schon königliche Funktionen wahrgenommen hatte. In Royaumont wurden auch zwei seiner Enkel beigesetzt, deren Tod er noch erlebt hatte. Von seinen früh verstorbenen männlichen Nachkommen kam nur einer nach St. Denis, nämlich sein Ururenkel König Johann I. von Frankreich und Navarra. Er war ein posthum geborener Sohn König Ludwigs X., der schon nach vier Tagen Lebenszeit verstarb, also nie zu realer Herrschaft gelangte. Die alte Königin-Mutter Blanka wurde nicht in St. Denis bestattet, obwohl sie so viele Jahre für ihren Sohn die reale Regentschaft geführt hatte. Sie liegt auch nicht in Royaumont begraben, sondern in der Abteikirche Notre-Dame-La Royale in Maubuisson, einem Zisterzienserinnenkloster, das sie 1236 gegründet hatte.

Eine nach der Königin-Mutter Blanka benannte Enkelin König Ludwigs IX. ist in Wien begraben. Sie hatte 1300 Herzog Rudolf III. von Österreich geheiratet, den ältesten Sohn des deutschen Königs Albrecht I. 1304 brachte sie eine totgeborene Tochter zur Welt. Sie selbst verschied 1305 – wohl durch Komplikationen nach einer Fehlgeburt bedingt. Aus ihrer königlichen Mitgift stiftete sie die große St. Ludwigskapelle im Wiener Minoritenkloster, die zunächst ihrem heiliggesprochenen Großvater geweiht war, dann aber dem Patronat des Franziskanerheiligen Ludwig von Anjou unterstellt wurde, der durch seinen Großvater Karl von Anjou auch mit ihr nahe verwandt war. Hier erhielt sie ein Hochgrab nach französischem Vorbild. Von Kindergräbern ist in dieser Grablege nichts bekannt. Das gilt auch im Zusammenhang mit einem zweiten Grab einer Königin, das in der Ludwigskapelle des Wiener Minoritenklosters errichtet wurde, nämlich dem von Elisabeth von Aragón, der 1330 verwitweten Frau König Friedrich des Schönen. Ebenso wie das von ihrer Schwägerin war es reich ausgestattet. Von den drei Kindern dieses Paares ist keines in dieser Grabkapelle beigesetzt worden. Der einzige Sohn Friedrichs – namensgleich mit seinem königlichen Vater – starb schon 1322 mit sechs Jahren. Seine Leiche wurde in die westlichen Stammlande der Dynastie gebracht. In Königsfelden im Aargau wurde nach der Ermordung König Albrechts I. 1308 von seiner Witwe und einer seiner Töchter ein Doppelkloster für Klarissen und Franziskaner errichtet. Der weibliche Konvent war auch hier in der Religiosengemeinschaft führend. Königsfelden war als Hauskloster der Dynastie gedacht, verlor aber diese Bedeutung nach der Eroberung des Aargaus durch Bern.

Eine uneheliche Tochter König Friedrichs trat in das Dominikanerinnenkloster in Tulln ein und wurde auch hier beigesetzt. In diesem Frauenkloster aus der frühen Habsburgerzeit sollen nicht weniger als 17 Mitglieder der Fürstenfamilie begraben worden sein, von denen allerdings keine Namen und keine Grabplätze bekannt sind. Es dürfte sich vor allem um Kinder von König Albrecht I. und seiner Frau Elisabeth von Görz gehandelt haben, von denen mehrere

frühzeitig verstorben sind. Das Dominikanerinnenkloster in Tulln war 1280 von Albrechts Vater König Rudolf I. gegründet worden, und zwar zum Dank für seinen Sieg über König Ottokar II. Es handelte sich um einen relativ umfangreichen Gebäudekomplex. Ob die Klosterkirche auch als Grablege der Dynastie vorgesehen war, wissen wir nicht. Ein österreichisches Royaumont ist jedenfalls nicht daraus entstanden. Es fehlte bei den Habsburgern ja eine Kontinuität der Königswürde, die eine Kontinuität einer Königsgrablege hätte bewirken können. Dass es sich auch in Tulln um ein Frauenkloster handelte, in dessen Kirche kurz nach dessen Gründung verstorbene Fürstenkinder begraben wurden, erscheint jedoch bemerkenswert und lässt nach funktionalen Zusammenhängen fragen.

Die besprochenen Beispiele haben immer wieder gezeigt, dass Frauenklöster bzw. unter weiblicher Führung stehende Doppelklöster im Hochmittelalter für Königshäuser sehr unterschiedliche Funktionen ausüben konnten. Wichtige Familienereignisse spielten sich hier ab. Fürstenkinder ließ man hier erziehen, vor allem Töchter, die nicht zur Heirat bestimmt waren, konnten über die Zeit der Erziehung hinaus verbleiben, als Nonne eintreten und lebenslänglich versorgt sein. Für die „Memoria“ der Dynastie hatten sie dann besondere Bedeutung. Mitunter wurden auch Hochzeiten der königlichen Familie hier abgehalten. Vor allem aber wurden Angehörige der Dynastie hier bestattet und dauerhaft ihrer gedacht. Im Gebet für die Verstorbenen kam solchen Frauenkonventen besondere Bedeutung zu. Vor allem die Klöster der Zisterzienserinnen spielten im Untersuchungszeitraum diesbezüglich eine wichtige Rolle. Obwohl die „Weißen Mönche“ als Männerorden gegründet wurden, zog das Leben nach der Regel dieser Gemeinschaft auch Frauen besonders an. Allein zwischen 1200 und 1270 entstanden über 800 Frauenkonvente – mehr als es im ganzen Orden an Männerklöstern gegeben hatte. Zum Teil setzten die weiblichen Zweige der Bettelorden diese Entwicklung fort, allerdings nicht annähernd in gleicher Intensität.

Die hier behandelte Epoche, in der vor allem untereinander verwandte Fürstinnen an dieser Gründungswelle von Frauenklöstern bzw. Doppelklöstern teilhatten, war insgesamt eine Zeit des Aufbruchs von Frauen im religiösen Leben. In den Nonnenklöstern gab es Skriptorien. Geistliche Bücher wurden abgeschrieben oder neu verfasst. In den Klöstern der Zisterzienserinnen blühte damals die Mystik. Die Fürstenfamilien waren daran interessiert, dass ihre Kinder an dieser Bildungsbewegung Anteil hatten. Viele Töchter wurden in Frauenklöstern erzogen. Dieser Zusammenhang auf der Ebene von Bildung durch Frauen mag dazu geführt haben, dass Nonnenklöster in der religiösen Erinnerung an Mitglieder der Dynastie auch für früh verstorbene Kinder besondere Sorgepflichten übernahmen. Im Kontext der fürstlichen Sepulkralkultur gewannen so Kinder zunehmend Aufmerksamkeit. Diese Tendenz lässt sich nicht nur zeitgleich mit dem „Aufbruch der Frauen“ im Bildungswesen beobachten. Es scheint ein unmittelbarer Bewirkungszusammenhang zwischen den beiden Phänomenen bestanden zu haben.

Symbolisch steht für diesen Konnex das großartige Grabmonument der Eleonore von Aquitanien in Fontevraud, wo sie zwei ihrer Kinder hatte erziehen lassen. Die hochgebildete Königin, die man wegen ihrer familiären Verflechtungen auch als „Großmutter Europas“ bezeichnet hat, ist hier mit einem Buch in ihren Händen dargestellt.

## **WEITERFÜHRENDE LITERATUR**

- **zu genealogischen Zusammenhängen:**

Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, hgg. von Detlev Schwennicke, Bd. 1 und 2, Marburg 1980 und 1984

- **zu Personen und Orten:**

Lexikon des Mittelalters, 11 Bände, Stuttgart 1999

- **zu fürstlichen Grablegen:**

Hans Körner, Grabmonumente des Mittelalters, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, 1997

Elizabeth Valdez del Alamo, Lamento for a Lost Queen: The Sarcophagus of Dona Blanca in Nájera., The Art Bulletin, vol. 78/2 (1996) S. 311-333.